

Tagblatt.

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 115.

Donnerstag, 31. Dezember.

Morgen: Neujahr.
Samstag: Mariätag.

1868.

Des h. Feiertages wegen erscheint
die nächste Nummer am Samstag.

Abonnements-Einladung.

Mit 1. Jänner 1869 beginnt ein neues Abon-
nement auf das „Laibacher Tagblatt.“

Bis 1. April 1869:

Für Laibach	1 fl. 50 fr.
Mit der Post	2 fl. 25 fr.

Bis Ende Dezember 1869:

Für Laibach	6 fl.
Mit der Post	9 fl.

Für Zustellung ins Haus monatlich 9 fr.,
vierteljährig 25 fr.

Die p. t. Abonnenten, deren Abonnement
mit Ende Dezember abläuft, werden ersucht, dasselbe
rechtzeitig zu erneuern, damit keine Unterbrechung in
der Zustellung eintritt.

Am Schlusse des Jahres.

Von dem Jahre 1868 Abschied nehmend, konsta-
tiren wir mit besonderer Befriedigung, daß uns
der kostbare Friede in selbem erhalten blieb, obwohl
im Laufe des Jahres ein kriegerisches Gerücht dem
andern die Hand bot. Schon vor dessen Beginne
wollten viele von einem Winterfeldzuge wissen, der
von der Seine aus in Szene gesetzt werden sollte,
und als der Winter zu Ende ging, war es ein
Sommerfeldzug, der unvermeidlich geworden sein
sollte. Doch auch der Sommer verging — der
Moniteur sang von Zeit zu Zeit eine Friedens-
himne und der Friede wurde in Europa nicht ge-
stört, während die Engländer ihren abissinischen
Feldzug auf eine für Kaiser Theodor so tragische
Weise schnell und siegreich zu Ende führten.

Auch die innere Ruhe wurde in keinem Staate
Europa's gefährdend gestört, mit alleiniger Aus-
nahme von Spanien, wo der morsche Thron der
Königin Isabella ohne viel Blutvergießen zusam-
menbrach, — wo jedoch leider das von einem Alp
befreite Volk die errungene Freiheit nicht in einer
seinen Interessen zusagenden Weise zu benützen
versteht und bei dem scheinbar vorherrschenden Ehr-
geiz seiner Führer voraussichtlich in einem verderb-
lichen Bürgerkriege alle Segnungen der Freiheit
einbüßen dürfte.

Unsere inneren Verhältnisse haben sich zur
Freude eines jeden wahren Patrioten wesentlich kon-
solidirt und unsere Verfassung hat sich trotz mancher
Gegner, die nur mit einem Fuße in Oesterreich,
mit dem zweiten aber jenseits der Berge außer den
Grenzen des Reiches stehen, als ein festes Bollwerk
bewährt. Wir setzen in die überaus große Ma-
jorität der freisinnigen Männer das Vertrauen, daß
sie an den Staatsgrundgesetzen, die allen Nationen
die gebührende Entwicklung sichern, unwandelbar
festhalten und dem Pseudo-Patriotismus, mit dem
sich die Feinde der Verfassung maassiren, stets man-
nhaft entgegenreten werden. Wir bedauern von
Herzen den Ausnahmestand, der in Böhmen
nothwendig geworden war und hoffen auf die bal-
dige Aufhebung desselben und die Wiederherstellung
normaler Verhältnisse.

Die Regelung unserer Finanzen ist im abge-
laufenen Jahre — mit Rücksicht auf die erzielten Er-
sparungen in den Ausgaben einerseits und auf die
den Staatsvoranschlag übersteigenden bedeutenden
Mehreinnahmen andererseits — ihrem Ziele un-
verkennbar näher gekommen und wer eben nicht an
pessimistischen Anschauungen seine Freude hat, darf
sich der Hoffnung der baldigen Herstellung des
Gleichgewichtes im Staatshaushalte hingeben, —

wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse störend da-
zwischen treten sollten. —

Das neue Wehrgesetz auf Grundlage der all-
gemeinen Wehrpflicht, welches uns das Jahr 1868
gebracht, könnte unter andern Umständen als will-
kommene Handhabe für auswärtige Verwicklungen
angesehen werden, bei den veränderten staatlischen
Verhältnissen Oesterreichs scheint es uns eher eine
Bürgschaft des Friedens zu sein, und es
ist nicht zu zweifeln, daß die Opfer, die es den
Völkern Oesterreichs auferlegt, stets die gewissen-
hafte Würdigung finden werden.

Dank dem Segen einer ziemlich guten Ernte
ist in keinem Theile des Reiches ein Nothstand zu
besorgen; im Handel und Wandel herrscht rege
Thätigkeit, wenn auch im Detailgeschäfte da und
dort über geringe Lebhaftigkeit geklagt wird. Mehrere
Eisenbahnlilien sind in der Ausführung begriffen,
um den Verkehr neue Erzasquellen zu eröffnen.
Zur Hebung der Landwirtschaft, die unseren Haupt-
reichthum bildet, gleichwohl aber wenig Fortschritte
nachweist, stehen besondere Maßregeln in Aussicht
und die Industrie erfreut sich einer sorgsam
Pflege seitens der Regierung. —

So könnten wir am Schlusse des Jahres fast
mit frohen Hoffnungen in die Zukunft blicken, wenn
nicht unmittelbar vor dem Jahreschlusse das Schreck-
bild der Diplomaten — die orientalische Frage —
plötzlich in so akuter Form in den Vordergrund
der Weltbühne getreten wäre. — Der Krieg zwischen
Griechenland und der Türkei dürfte durch Konfe-
renzen kaum mehr zu beseitigen sein; doch folgt
daraus noch keineswegs, daß auch wir dabei in's
Mitleid gezogen werden; im Gegentheile scheint uns
dies noch immer vermeidbar zu sein, denn, wenn
auch das bisherige Streben unserer Regierung, den
Status quo in der Türkei aufrecht zu erhalten, ge-

Feuilleton.

In der Silvesternacht.

Hilf Himmel! das ist Tell's Geschloß; — die
heilige Figur — kombinirter Angriff auf allen
Seiten! Am linken Flügel „bombadirt“ der Triglav
— „ad absurdum“, am rechten Flügel attackiren
unter ihrem Hetman die Kosaken der „Novice“;
und in der Mitte — daß Gott erbarme — steht
festgegliedert die „alte Garde“, die für die Religion
zwar nicht stirbt, sondern lieber von ihr lebt; —
die „alte Garde“, die sich selbst so viel, andern
nichts vergibt. Und hinter ihr der große General-
stab, glänzend, siegbewußt — ein General, dem
schon vieles, nur nicht der richtige Takt begegnet,
ein Patriot, dessen spezifischer Patriotismus in die
Brüche zu gehen droht, sobald sein Kaiser und
Herr einem Befehle die Sanction gewährt, das mit
der erleuchteten Anschauung irgend eines Land-
pfarrers nicht im Einklange steht. Ein General-
stabschef, der seine strategischen Kenntnisse aus der
Kriegsschule nächtlicher Straßenbalgereien hergeholt
hat und die biblische Steinschleuder des kleinen
David ebenso geschickt zu benützen versteht, wie das

grobe Geschütz des modernen Heidenthumes, dann
Adjutanten ohne Ende, paarweise herumsprengend
und die Orden austheilend, bald am rechten, bald
am linken Flügel.

Und der Feind? wo ist der Feind, gegen
welchen diese furchtbare Armada in das Feld zieht?

Sind es wir, die Liberalen? Nein — denn
liberal nennen sie sich selbst, und das gleichnerische
Banner der Freiheit weht neben ihrem — Scheiter-
haufen.

Sind es die Nationalen? Nein; denn mit
Ausnahme von wenigen, denen übrigens die Abso-
lution auch schon zugesichert ist, erglänzen ja ihre
Schildehäuschen in blau-weiß-rothen National-
farben, und auf ihren Proviantwägen kann man
die Inschrift lesen: Kader so psu na rep stopi
zavvili.

Sind es die fremden Eindringlinge aus dem
Stamme der Remskutarji? Nein; denn sie wollen
ja nur beten für diejenigen, an denen sie Aergerniß
nehmen.

Also wo steckt der Feind, gegen welchen solche
Macht aufgeboten wird? wer ist es?

Du bist es, du kleines „Tagblatt“ — du
mein Schmerzenskind, geboren, wie „Triglav“ sagt,
ohne Mutter, und gesäugt vom „Selbstgeföhle der

Lüge.“ — Dein Plichtlein, so bescheiden wie das
des Glühwürmchens in lauer Juninacht — ihre
lichtscheinigen Augen, sie können es nicht ertragen; —
der Freimuth, mit dem du selbst im sanften Tone
sprichst, — er dröhnt ihnen in den Ohren, wie
Bosaunenklang, der Jericho's Mauern stürzen machte;
— die Hand, die den Wolkenschleier unverdienten
Weihrauches zerriß, — sie bebten vor ihr, als hätte
sie das mene tekel an die Thüren ihrer Burgen
geschrieben.

Und darum ziehen sie heran, die finstern
Wächter der Nacht, mit Lichtscheeren und Lösch-
hörnern, mit Sturmböcken und Masrohr, und
merken es nicht, daß sie Gefahr laufen, den bisher
ungefährlich glimmenden, gut bewahrten Funken an-
zufachen bis zur lodernen Feuergarbe, die auch
ihre Strohdächer mit zu zerstören droht.

Also nur „frisch voran“ — drei gegen einen
— mit wahren Schwabenmuthe; — „frisch
baran“ bis zum Halali, denn es gibt ein edles
Bild zu jagen: den Geist.

Und habt ihr ihn gehetzt bis zur Ermüdung,
was dann?

Dann vergeßet nicht, daß Ihr einstens das-
selbe schon gethan, nur zu eigenem Schaden; daß
der Kampf nicht neu und ohne Ende, so lange

rechtfertigt sein mag, so liegt uns doch jedes Interesse zu einem bewaffneten Einschreiten entschieden ganz fern und die Einmischung anderer Mächte, die uns bestimmen könnte, nicht müßig zu bleiben, hat derzeit wenig Wahrscheinlichkeit für sich, — für Rußland namentlich, dem man Pläne von großer Tragweite unterlegt, ist der Konflikt zwischen den Griechen und Türken offenbar viel zu früh brennend geworden, indem es seine Ausrüstung mit den modernen Mordwaffen noch nicht vollendet hat und für einen europäischen Krieg überhaupt nicht kampferüstet ist. Auch hätte ein Winterfeldzug gerade für Rußland ganz besondere Schwierigkeiten und bis zum nächsten Sommer dürfte sich die Situation bereits wesentlich verändert haben, daß gegen die Opportunität einer bewaffneten Einmischung selbst in Petersburg gewichtige Bedenken rege werden dürften. — So groß die leidenschaftliche Erregung in Griechenland, das den jetzigen Konflikt durch seinen offenbar völkerrechtswidrigen Vorgang hervorgerufen hat, augenblicklich auch sein mag, so ist es doch voransichtlich, daß die ungeheuren Einbußen, welche ein kostspieliger verheerender Krieg für ein handelsreibendes — übrigens armes Volk im Gefolge haben muß, recht bald zu einer so gründlichen Ernüchterung führen werden, daß es der rührigen Diplomatie nach wenigen Monaten leicht sein wird, ein gegenseitig befriedigendes Arrangement zu treffen, zumal die zerrütteten Finanzen beider Streittheile einen lang andauernden Krieg geradezu unmöglich machen.

Indem wir zum Schlusse den konferirenden Diplomaten die Frage, ob in dem sogleichen Ausgange des Krieges zwischen Griechen und Türken nicht weniger Gefahr liege als in der bloßen Verzögerung desselben, zur besonderen Erwägung empfehlen würden, wollen wir trotz dieses Zwischenfalls mit an der Hoffnung festhalten, daß uns der so nothwendige Friede auch im nächsten Jahre erhalten bleiben werde.

Die Regierung und das Konkordat.

Die „K. Z.“ bringt aus einer offiziellen Wiener Feder einen Artikel, der ein förmliches Programm unserer Regierung in der Konkordatsfrage enthält. Der Artikel wiederholt wohl vieles bereits bekannte, doch enthält er auch manches neue und faßt überhaupt die ganze leidige Angelegenheit einheitlich zusammen.

Entgegen den Behauptungen des „Ezas“-Korrespondenten in Rom wird in dem Artikel die offiziöse Versicherung wiederholt, Graf Trauttmansdorff habe keinerlei Anträge oder Vorschläge bezüglich eines *modus vivendi* nach Rom mitgenommen,

Es sei ihm bloß die allgemeine Aufgabe geworden, die Schroffheiten Roms zu mildern und etwaige Vorschläge der Kurie abzuwarten. Weiter heißt es:

„Die österreichische Regierung beabsichtigt zwar ihrerseits in dem jetzigen Verhältnisse mit Rom nichts zu ändern, wohl aber kann im Volke selbst das Bedürfnis nach solchen Aenderungen hervortreten und in der Reichsvertretung gesetzlichen Ausdruck finden. Der konfessionelle Ausschuss des Abgeordnetenhauses beschäftigt sich seit längerer Zeit mit dem Entwurfe eines neuen Ehegesetzes, in welchem wahrscheinlich die Zivilehe als obligatorisch erklärt und die Führung der Zivilstands-Register aus den geistlichen in weltliche Hände gelegt werden wird. Wenn beide Häuser des Reichsrathes ein solches Ehegesetz annehmen, so kann die Regierung es nicht als ihren Beruf erachten, der gewünschten Befriedigung anerkannter Bedürfnisse hindernd in den Weg zu treten; sie wird dann vielmehr dem Monarchen die Sanktionirung des Gesetzes anrathen.“

„Sollte auch bei dieser Gelegenheit wieder ein heftiger Widerstand der Geistlichkeit bedauerlicher Weise sich kundgeben, so wird die Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln die allseitige Achtung vor dem Gesetze aufrecht erhalten müssen. Wenn aber wiederum die Bischöfe die Schaaren ihrer Geistlichkeit zur Mißachtung der Gesetze antreiben, den Ungehorsam gegen die Obrigkeit förmlich befehlen und sich dabei auf ihre angeblich durch Artikel 14 des Konkordates gewährleistete Immunität berufen sollten, dann wird die Frage an die Regierung herantreten, ob die Rechtsicherheit des Staates und die Pflicht, die Bevölkerung vor Verwirrung der Rechtsbegriffe zu schützen, nicht die Aufhebung des besagten Artikels 14 und die Gleichstellung der Bischöfe mit allen übrigen Staatsbürgern vor dem Gesetze dringend erheische.“

„Leider läßt der heftige Fanatismus, mit welchem einzelne Bischöfe schon bei der Einführung der konfessionellen Gesetze vorgegangen sind, die Besorgniß begründet erscheinen, daß sie bei der Aufhebung des Artikels 14 eine noch viel feindseligere Haltung gegen die Regierung einnehmen werden. Erst in diesem unliebsamen Falle würde die Regierung sich von der Geistlichkeit selbst zu dem für den Frieden des Reiches nothwendigen Schritte gedrängt sehen, an die Wiederherstellung des *Placetum regium* zu denken, und nur diejenigen Bischöfe als rechtmäßige Inhaber ihres Stuhles anerkennen, welchen nachträglich dieses *Placetum* ertheilt worden ist.“

Der Korrespondent sagt schließlich, nachdem er die versöhnlichen Gesinnungen der Regierung gegenüber dem Episkopat sehr nachdrücklich betonte:

„Von der Regierung, wie sie jetzt gesinnt ist, wird sicherlich keine Veranlassung zu neuen Differenzen mit der Kirche gegeben werden; solche könnten nur daraus entstehen, daß die Geistlichkeit sich weigert,

den jetzigen oder künftig auf verfassungsmäßigem Wege geschaffenen Gesetzen die gebührende Anerkennung zu zollen.“

Oesterreich und Ungarn.

Großes Aufsehen erregte vor einigen Tagen ein Artikel des „Pester Lloyd“ über die Stellung Ungarns zu der Frage der Mainlinie, insofern derselbe geradezu erklärte, das sei eine Frage, welche für Ungarn, für das „die auswärtige Politik Oesterreichs bestimmende“ Ungarn, nicht das mindeste Interesse habe, und „der Delegirte müsse erst geboren werden, der irgend einem Minister, wer er auch sei, auch nur einen Groschen oder nur einen Mann bewillige, um damit die Mainlinie gegen einen Einbruch Preußens zu schützen oder Süddeutschland an dem Eintritt in den Nordbund zu hindern,“ und insofern man annehmen zu dürfen glaubte, daß hinter diesen Sätzen die Partei Deak und das Ministerium Andrássy stehe. Noch größeres Aufsehen — schreibt ein Korrespondent der „Tr. Z.“ aus Wien — wird ohne Zweifel eine Entgegnung erregen, welche in Form eines Wiener Briefes, ebenfalls im „Pester Lloyd“, zunächst jenen Ausführungen in der Richtung völlig zustimmt, daß man auch diesseits nicht daran denke, mit Berufung auf den Prager Frieden der Konstituierung eines Gesamtdeutschlands irgend welche Hindernisse in den Weg zu legen oder ihr gar mit einer bewaffneten Aktion entgegenzutreten, möge nun eine solche Konstituierung von Preußen gegen Süddeutschland erzwungen werden oder im Einverständnis zwischen Preußen und Süddeutschland sich vollziehen; dann aber für den einen Fall, wo die Ueberschreitung der Mainlinie Preußen in einen Krieg mit Frankreich verwickeln würde, es als unerlässlich für Oesterreich erachtet, in diesem Kriege auch seinerseits Stellung zu nehmen; und endlich das „gegenwärtig nach keiner Seite gebundene“ Oesterreich entschlossen nennt — alles mit der ausdrücklichen Versicherung, daß Graf Beust und Graf Andrássy sich darüber im vollsten Einvernehmen befinden — seine Allianz dorthin zu tragen, wo es dieselbe für seine Interessen am vortheilhaftesten zu verwerthen Aussicht habe. Wenn ich hinzusetze, daß diese Entgegnung oder vielmehr Richtigstellung aus den unmittelbar leitenden Kreisen stammt, so springt die Bedeutung derselben in die Augen.

Die neuen Staatspapiere.

Alle Staatspapiere, mit Ausnahme der Looseffekten, werden in Staatsschuldverschreibungen, welche einen Bestandtheil der 5prozentigen einheitlichen, mit einer

Finsterniß ringt mit Licht; daß Euch der Bannfluch, der Scheiterhaufen der heiligen Hermandad, die Autodafes, Folter — und Martereisen zu Gebote standen, daß Ihr dereinst bis zu den Knöcheln durch Blut gewatet, und daß es Euch dennoch nicht gelang und nie gelingen wird, das ewig rollende Rad der Zeit auch nur eine Minute aufzuhalten!

„Frisch voran“ — doch horch! da tönen die Silbesterglocken an unser Ohr, sie rufen zur Andacht, sie mahnen zum Gebet.

Gloria in excelsis Deo! Ehre Dir Unendlicher! der Du über den Sternen thronst seit Ewigkeit, Du Schöpfer und Erhalter, Du Spender alles guten. Ehre Dir, der Du unerfaßbar bist in Deiner Größe, sowohl im kleinsten Wurme, der im Staube kriecht, als im brausenden Orkane, der Meere aufrollt und Welten aus den Angeln hebt.

Ehre Dir, Du Allsehender! der Du in unsern Herzen liebst. Du weißt es, daß wir glauben; — glauben mit der ganzen Inbrunst verlangender Seelen; — glauben, weil wir das Buch Deiner Offenbarung lesen können in Deinen Werken; — glauben, weil wir Deinen Finger walten sehen, ebenso gut dort, wo blinder Haß die Scheiterhaufen

angezündet, so wie dort, wo die Hand der Liebe sich erhebt, ihren Segen der ganzen Erde zu spenden.

Ehre Dir, Du Allerbarmer! vor dessen Auge die Thräne, welche stille Reue in ihrem einsamen Kämmerchen weint, nicht leichter wiegt, als der Haufen Goldes, den der Reichtum als Opfer bringt zur Sühne seiner Schuld; — Dir, der Du vielleicht mit mehr Gefallen herabsieht auf den Schweißtropfen opferwilliger Arbeit, als auf die Korallen, welche der Rosenkranz gar oft durch müßige Finger gleiten läßt. — Ehre Dir, Du unänderlich Gerechter! der Du einst richten wirst nicht nur über die That und deren äußern Schein, sondern auch über jeden Seufzer, der bis zu ihr geführt, und über alles, was des Menschen tiefinnerste Gedanken bewegt. Du mögest auch uns ein nachsichtiger, ein milder Richter sein, milder als es jene sind, die uns schon hier verdammten, weil auch wir das Rechte suchten, jedoch andere Wege zogen als die ihrigen. —

Et pax hominibus in terra! Und Friede den Menschen hier auf Erden! Lasse die sündige Kreatur erkennen, wie argen Frevel sie begehe, wenn der Bruder seine mörderische Hand aufhebt gegen seinen Bruder, und das Recht nur der behalten soll, wel-

cher der stärkere geblieben. Lasse uns in jedem Menschen unsern Bruder lieben; gleichviel ob er zu Dir betet — dem reinsten Geist — oder zum alten Gott Jehova Adonai; gleichviel ob er in der Sprache zu uns spricht, in der die Mutter unser Wiegenlied gesungen, oder in einer andern, welche unserm Ohre fremder klingt; gleichviel ob er Abdera für den Mittelpunkt der Erde halte, oder Rom. Lasse uns nicht hochmüthig vorübergehen an dem Bruder, der da strauchelt oder fällt, denn des Menschen Theil bleibt der Irrthum von der Wiege bis zum Sarge. Lasse uns Hilfe bringen, wo immer ein Bruder nach Hilfe ruft, und brächte er auch keinen andern Empfehlungsbrief mit sich, als ein offenes Menschenangeßicht. — Laß uns lieben auch die Todten, die wir hingebettet zur langen Ruhe, bis die Sense auch uns zu ihnen legt, denn die Hoffnung hört nicht auf zu winken, wenn wir gramgebeugt auch vor den sechs Brettern stehen, denen wir oft das überlassen mußten, was uns hier das liebste war. —

Und so senke der Friede seine Palme auf alles, was hier lebt und webt, — und so treten wir offenen Auges, dankbaren Herzens, ohne Groll aus dem Scheidenden in das neue Jahr!

nicht erheblichen Steuer von 16 Prozent belasteten öffentlichen Schuld bilden, umgewandelt. Diese Obligationen werden entweder auf den Ueberbringer oder auf bestimmte Namen ausgestellt und in Stücken von 50, 100, 1000 und 10.000 Gulden ausgefertigt. Ueber die in Obligationen nicht begleichbaren Kapitalbeträge werden Theilschuldverschreibungen zu 10 fl. und 2 fl. 50 kr. ausgegeben.

Bei Kapitalansgleichsbeträgen unter 2 fl. 50 kr. steht es der Partei unbenommen, entweder die erforderliche Aufzahlung zu dem Kurse, welcher von dem Finanzministerium bestimmt werden wird, zu leisten, oder die Barausgleichung zu einem, um zwei Prozent niedrigeren Kurse als der erwähnte, anzusprechen, letztere jedoch nur dann, wenn der zu begleichende Betrag mindestens 40 kr. erreicht.

Was die Verzinsung der neuen Schuldtitel betrifft, so erfolgt dieselbe bei den Obligationen von 50 fl. ganzjährig, bei allen andern jedoch halbjährig. Die Zinstermine sind bei den in Noten verzinlichen Obligationen: 1. Februar und 1. August, oder 1sten Mai und 1. November, hingegen bei den in klingender Münze verzinlichen: 1. Jänner und 1. Juli, oder 1. April und 1. Oktober. Die Zinsen von den Theilschuldverschreibungen werden erst bei Umwechslung derselben in ganze Obligationen gezahlt.

Die Koupons der neuen Staatsschuldverschreibungen, welche in klingender Münze verzinlich sind, werden bei Bollzahlungen angenommen.

Der Text einer neuen Schuldverschreibung lautet:
Nr. (Betrag) Gulden

Staatsschuldverschreibung.

Die k. k. Direktion der Staatsschuld befähigt, daß gegenwärtige Staatsschuldverschreibung über (Betrag) Gulden

österreichischer Währung

einen Bestandtheil der fünfprozentigen, einheitlichen, mit einer nicht erheblichen Steuer von 16 Prozent belasteten, öffentlichen Schuld bildet, welche auf Grund des Gesetzes vom 20. Juni 1868 aus der Umwandlung der verschiedenen Gattungen der mit Ende 1867 bestandenen sundirten allgemeinen Staatsschuld hervorgegangen ist, zu deren Verzinsung die Länder der ungarischen Krone, gemäß Ueber-einkommen, den im Gesetzartikel XV 1867 festgesetzten Jahresbeitrag leisten.

Die k. k. Staatsschuldentasse erfolgt halbjährig (ganz-jährig) die Zinsen an den Ueberbringer der zu dieser Staats-schuldverschreibung gehörigen Zinsenkupons (in klingender Münze.)

Wien, 1868.

Für die k. k. Direktion der Staatsschuld

Der Vorstand: Für die k. k. Staatsschuldentasse:
(Unterschrift.) (Unterschriften.)

(Stempel.)

Diese Staatsschuldverschreibung ist in das Hauptbuch der Staatsschuld eingetragen.
Für die Staatsschulden-Kontrollkommission des Reichsrathes:
(Unterschriften.)

Politische Rundschau.

Laibach, 31. Dezember.

Der kaiserl. österreichische Gesandte in Berlin ist angewiesen worden, alle seine Anstrengungen aufzubieten, um das dortige Kabinet zu bestimmen, der bereits vereinbarten Aktion der Westmächte und Oesterreichs zur Gewinnung einer dauernden Grundlage für die Pazifikation des Orients seine entschiedene und rückhaltlose Mitwirkung zu leisten. Vorzugsweise eine solche Mitwirkung — so sollen die Worte der betreffenden Depesche lauten — würde als ein „sicherer Beweis des von Preußen der Wiederanknüpfung freundschaftlicher und vertrauensvoller Beziehungen zu Oesterreich beigelegten Werthes“ aufgefaßt werden.

Leise — schreibt das „N. Frdbll.“ — aber gewiß nicht ohne Absicht, beginnen sich in Paris unter die Nachrichten und Gerüchte über den türkisch-griechischen Streit und die rein nutzlose Arbeit der Diplomatie Klänge über die deutsche Frage zu mischen, und der beschwichtigende offiziöse Kommentar scheint nur geschrieben, um die Aufmerksamkeit desto sicherer anzuregen. Die Verhandlungen wegen der Konferenz dauern fort, die Sachlage hat sich seit gestern nicht geändert, so meldet nach der „Patrie“ ein Pariser Telegramm. Ob die

Konferenz, wenn sie wirklich zu Stande kommt, was allem Anscheine nach nicht zweifellos feststeht, das erhoffte Resultat haben wird, steht aber noch sehr dahin. Der türkisch-griechische Streit scheint bei dem Punkte angelangt zu sein, welcher auch im Jahre 1853 zum Wendepunkt geworden ist. Auch damals nahm die Pforte den Ausgleichsvorschlag mit nur einigen Modifikationen an. Aber das russische Kabinet ging auf diese Veränderungen nicht ein, und die Türkei griff zum Schwerte. Entweder schon jetzt oder während der Konferenzen muß der scharfe Gegensatz zwischen den Rechten der Pforte und den Bestrebungen Rußlands hervortreten. Die russische Regierung setzt sich einer Revolution aus, wenn sie die orientalischen Traditionen fallen läßt; aber auch der Sultan ist nichts weniger als allmächtig dem Nationalgefühl gegenüber. Im Jahre 1853 war die Verschwörung bereits im vollen Zuge gegen den Sultan und konnte nur durch energisches Vorgehen desselben der Ausbruch verhindert werden. Gegenwärtig sind neue revolutionäre Elemente in Konstantinopel regsam geworden, denen gegenüber der Sultan sich in einer Zwangslage befindet, wenn er auch nicht selbst energisch genug wäre. Aber auch in Athen gibt es eine Zwangslage. Was vermag zwischen solchen Elementen eine friedensfelige Diplomatie? Darum — meint ein gut unterrichtetes Wiener Blatt — scheinen uns die telegrafischen Tagesgebürten allesammt illusorisch. In der englischen Presse werden schon jetzt Stimmen laut, daß, falls in der Konferenz eine Einigung nicht erzielt werden sollte, an die Westmächte die Frage herantreten würde, sich zur Fernhaltung jeder dritten Macht von der Theilnehmung am Kriege zu vereinigen.

Die von der Pforte an die griechische Regierung gestellten Forderungen verlangen von letzterer:

Sofort die in den verschiedenen Gegenden des Königreiches gebildeten Freischaren zu zerstreuen und die Bildung von neuen zu verhindern;

die Korjarenenschiffe „Enosis“, „Kreta“ und „Pan-hellenion“ zu entwaffnen oder auf jeden Fall ihnen den Zugang zu den hellenischen Häfen zu untersagen;

den kreischen Flüchtlingen nicht nur die Erlaubniß zur Heimkehr zu bewilligen, sondern ihnen auch die nöthige Hilfe und Schutz angedeihen zu lassen;

gemäß den Gesetzen diejenigen zu bestrafen, welche sich des Angriffes gegen türkische Militärs und Unterthanen schuldig gemacht haben und den Familien der Opfer dieser Angriffe eine gerechte Entschädigung zu bewilligen;

fortan ein Verfahren zu beobachten, welches den bestehenden Verträgen und dem Völkerrecht gemäß ist.

Diese fünf in der Sommatation an Griechenland enthaltenen Punkte werden den Verhandlungsgegenstand der Konferenz zu bilden haben.

Zur Tagesgeschichte.

Der neue Bürgermeister von Wien Dr. Felder leistete vorgestern in die Hände des Statthaltereileiters von Weber den vorgeschriebenen feierlichen Eid ab.

Ein Säbelduell fand am 29. Dezember in Unter St. Veit bei Wien aus geringfügiger Ursache zwischen zwei Offizieren statt, bei welchem der eine am Halse verwundet wurde. Dem Bürgermeister, welcher von dem Vorhaben Kenntniß erhalten hatte und zum Aufgeben desselben aufforderte, wurde erwidert, man denke nicht an einen Zweikampf, beabsichtige vielmehr eine Lustpartie, zu welchem Zwecke eben die Zusammenkunft stattfand.

Die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt in Ungarisch-Altenburg geht vom 1. Jänner 1869 an in die Verwaltung der ungarischen Regierung über.

Vom 1. Jänner angefangen wird der Agio-Zuschlag auf den Linien der Südbahn mit 17 1/2 Perz. eingehoben.

— Achtzig gezogene Gesetze, aus Preußen kommend, wurden einem Telegramme aus Krakau zufolge in Szczałowa von der galizischen Bahnverwaltung angehalten, jedoch auf Weisung aus Wien wieder freigegeben und nach Rumänien weiter expedirt.

— Ein Neujahrsgeheimnis von bleibendem Werthe bietet „Der König von Sion.“ Epische Dichtung in 10 Gesängen von Robert Hamerling. (Hamburg und Leipzig, J. P. F. Richter.) Der Dichter des „Ahasver in Rom“ hat in diesem neuesten Werke die Geschichte des Wiedertänzerreiches in Münster behandelt, das seltsamste Ereigniß, das auf deutschem Boden geschehen, wie es der Historiker nennt, reich an Idealen, wie an Schrecknissen. In realistischer Darstellung wickelt sich eine im hohem Maße spannende Handlung ab, in welcher zugleich alle religiösen, politischen und sozialen Probleme der modernen Zeit sich in kühnster und schärfster Darstellung spiegeln. Die erste Auflage von 1000 Exemplaren ist bereits vergriffen und eine zweite, verbesserte, soll demnächst erscheinen.

— Aus Nürnberg, 26. Dezember wird gemeldet: Bei dem heftigen Gewitter am Weihnachtsabend wurden ein Bahnwächter der Ludwigsbahn in der Nähe der Färber Kreuzung und ein zweiter von der Staatsbahn bei der Ausmündung des Tunnels bei Erlangen erschlagen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Zum letzten male Weissenfels oder Fuzine.) Ein klarer Beweis, wie dringend notwendig ein gründlicher Unterricht in der Topografie und Geschichte Krains, ja sogar in der slovenischen Sprache für die Patrone der „Novice“ sei, liegt in der letzten Nummer dieses Blattes vor. Die gestrige „Novice“ nämlich gibt dem „Tagblatt“ wegen der in Nummer 107 enthaltenen Bemerkungen zu der vom hiesigen Konsistorium fabrizirten slovenischen Bezeichnung „Fuzine“ für „Weissenfels“ folgende Rektion, die es vorerst mit der üblichen Ugenonverture einleitet, deren Variation diesmal lautet: „Das „Tagblatt“ haufst mit einer neuen Lüge.“ — „Der slovenische Name „Fuzine“ für „Weissenfels“ — heißt es daselbst — ist ein historischer, dem Volke im oberen Savethale durchaus bekannter Name. Jedes Kind, das bei Simen ist, weiß dessen Bedeutung, sie rührt vom dortigen Hammerwerke her. Wenn man im Wurzner Thale jemanden um den Weg nach „Fuzine“ fragt, so wird niemand auf die Straße über den Wurzner Berg nach Villach weisen, sondern auf jene, die nach Ratschach und Weissenfels fährt. Man lasse uns die heimischen Namen, wie sie Gott geschaffen, denn Vox populi, vox Dei, und wir hätten nicht jene garstigen Gebilde, die der slovenischen Sprache zur Schande gereichen.“ Auf diese Musterprobe düntelhafter Ignoranz und dummdreister bäurisch-pfiffiger Verdrehung sucht erwidern wir folgendes: Wenn jemand einen Führer in Kronau und Wurzen ausnimmt, um nach Fuzine geführt zu werden, so wird er bei dieser Ortsbezeichnung allerdings nicht den Weg über den Wurzner Berg nach Villach einschlagen, sondern von seinem Führer im Thale weiter gegen Tarvis, doch niemals nach Weissenfels geführt werden, sondern zu dem bei-läufig 1/2 Stunde vor dem Markte gelegenen Hammerwerke „Stüchl“, welches speziell im Volksmunde „Fuzine“ heißt, ohne daß das Volk je diesen Namen auf „Weissenfels“ übertragen hätte. Wenn es daher dem Konsistorium beliebt, jenen Markt in „Fuzine“ umzutauschen, so hätte es eben so gut auch „Laibach“ „Fuzine“ nennen können, weil 1/2 Stunde außer Laibach Kaltenbrunn liegt, welches im Volksmunde „Fuzine“ heißt, ja nach dieser neuen Topografie würde in Krain jede Ortschaft, in der ein Hammerwerk sich befindet, Fuzine heißen müssen. In dem Markte „Weissenfels“ jedoch gab es nie ein Hammerwerk, was auch aus Balvasors Chronik zu ersehen ist, wo es heißt: „Bei Weissenfels sind auch viele Hammerwerke und Schmelzhütten.“ Das Hammerwerk Fuzine außer

Weissenfels ist schon in der im Jahre 1744 erschienenen Florianischischen Karte als „Bestell“ in der Generalstabkarte als „Städtl“ bezeichnet, daher sicherlich nicht identisch mit dem Markte Weissenfels. Soviel zur Berichtigung der mündlichen Vertheilung des weisen Novice-Debaners in der oberkrainischen Topografie. Doch derselbe behauptet auch der Name „Fuzine“ für „Weissenfels“ sei ein historischer. Auf diese kühne Behauptung möge Balzator antworten, der in seiner Beschreibung der Schlösser, Städte und Märkte in Krain folgendes sagt: „Schloß und Markt Weissenfels wird auch also in der Krainischen Sprache benannt und Weissenfels geschrieben.“ Sollte der Name Fuzine die Geschichte und die volksthümliche Bezeichnung wirklich seit jeher für sich haben, so kann man wohl fragen, wie es denn kommen konnte, daß die Herausgeber des Dictionariums erst im Jahre 1866 zu dieser historischen und sprachlichen Entdeckung gelangt sind. Wie konnte dieser Name in dem von der Landesregierung herausgegebenen jüngsten Verzeichnisse der krainischen Ortlichkeiten übergegangen und durch Belapč ersetzt werden? Ja sogar der krainische Landtag, in dem doch ein Abgeordneter saß, dessen Familie in Weissenfels begütert ist, hat in der Sitzung am 1. Oktober ein Gesetz in slovenischer Sprache beschlossen, dessen erster Paragraph zum Schlusse lautet: Samo v nemški občinah na Kočevskem, in v Weissenfelsu hodi učni jezik nemški. Der in der gedachten Sitzung eingebrachte und angenommene Zusatzantrag, daß in der Volksschule in Weissenfels „v Weissenfelsu“ die deutsche Sprache die Unterrichtssprache sein soll, wäre nach der Sprachtheorie der „Novice“ ein „garstiges Gebilde, das der slovenischen Sprache zur Schande gereicht.“ Jener Abgeordnete, der im Landtage sich erkühnte das Wort „v Weissenfelsu“ zur Aufnahme in ein Landesgesetz zu beantragen, kann nur ein Nemštutar, ein Schänder der slovenischen Sprache gewesen sein; doch nach dem stenografischen Landtagsberichte war das kein geringerer, als der Herr Polizeikommissar Lukas Svetec! Den Höhepunkt der Ignoranz erreicht jedoch die uns ertheilte Lektion in der Behauptung, der Name Fuzine sei ein slavischer. In jedem besseren Wörterbuche ist jenes Wort als ein fremdländisches, aus dem italienischen Fucina (Schmiede) stammendes bezeichnet. Was also jeder bessere slovenische Schüler in der Schule lernt, wissen die Patrone der „Novice“ nicht, was übrigens seine Erklärung darin findet, daß der Unfehlbarkeitsdünkel, den derselbst gepredete Weisheit in ihren Köpfen erzeugte, ihnen jedes Verständniß für Sprachstudien und Geschichte benommen hat; ja wie kann „Novice“ für historische Wahrheit noch zugänglich sein, da sie ihre eigene Geschichte durch Verdrehungen und Entstellungen aller Art gefälscht hat.

(Eine deutsche Ohrfeige, die der „Triglav“ erhalten haben soll), wird in der letzten „Novice“ signalisirt. Doch mögen unsere Leser nicht glauben, daß sie dem journalistischen Zwerge applizirt wurde, der sich manchmal zum Riesen aufblähen möchte, nein, der leibhaftige 1063 Fuß hohe Beherrscher der julischen Alpen ist nach der Ansage der „Novice“ von den Deutschen geohrfeigt worden, und zwar damit, daß diese seinen Namen Triglav in Terglou verstümmelten. Abermal ein Beweis, wie wenig vertraut unsere rustikale Kollegin mit dem Volksdialekte sei; sie, die sich unter dem Völkchen, das über Kind und Schaf ein unbefränktes Regiment führt, ganz heimlich fühlen sollte, scheint nicht zu wissen, daß jeder Wochener oder Mojitraner Hirt jenen Berg nie anders nennt, als Terglou. Wenn ihr daher dieser Name Ohrschmerzen verursacht, so möge sie sich zur Abhilfe nicht an die Deutschen, welche ihn so niederscrieben, wie sie ihn aus dem Munde des Volkes zu hören bekamen, sondern an die oberkrainischen Alpenhirten, die seine Tauspathen waren, wenden.

Erledigungen: Obergeringensstelle I. Klasse bei der Salzburger Landesregierung. 1500 fl. Bis 10. Jänner beim Landespräsi. Salzburg.

Witterung.

Paibach, 31. Dezember.

Nachts dicht bewölkt. Vorm. trübte, seit 8 Uhr ununterbrochen Regen. Ruhige Luft. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.2°, Nachm. 2 Uhr + 7.4° (1867 — 5.5°, 1866 + 5.1°).
Barometerstand: 324.94, im Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.5°, um 11.8° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 30. Dezember.

Stadt Wien. Guttenheimer, Kaufm., Frankfurt. — Hausmaninger, Kaufm., Kirchdorf. — Schindel, Handelsm., Gottschee. — Hanjeli, Kaufm., Wien. — Winter, Kaufm., Wien.
Elefant. Rogoj, Hofmeister, Bresovic. — Milijan, Schullehrer.

Verstorbene.

Den 30. Dezember. Dem Thomas Bächter, Hausbesitzer, sein Kind Aloisia, alt 7 Monate, in der Tarnau Nr. 46 am Zehrfieber. — Maria Arlo, Zwohnerstochter, alt 16 Jahre, im Zivisital an der Nierenentartung.
Den 31. Dezember. Der hochwürdige Herr Kaspar Vestlaverch, Dombler u., alt 54 Jahre, in der Kapuzinerborstadt Nr. 45 an der Wassersucht.

Geschäftszeitung.

Zu Renjahr verfallende Zinsenkupons. Halbjährige Kupons des Nationalanlehens, der 5, 2 1/2- und 1prozentigen Metalliques auf Rmd. lautend. Halbjährige Zinsen der Siebenbürger Grundrentausgaben, galizisches Nothstandsanlehen, Bankpandbriefe, Pfandbriefe der böhm. Hypothekbank, des steier. Sparkassenvereines, der Triester 50 fl. Post, des ungar. Eisenbahnlebens und des Wiener Kommunalanlehens, der Turnau-Kralup-Prager Eisenbahnprioritäten mit fl. 3.75 in Silber. Ferner der Actien: Kreditanstalt, Anglobank, Vobentreditanstalt, Triester Kommerzbank, böhm. Estompbank, mähr. Estompbank, Anglo-Hungarian mit fl. 3.43 in Silber, ungarische Kreditbank mit fl. 5.40 ö. W., Wiener Vereinsbank mit fl. 1.67, österr. Hypothekbank mit fl. 2.75 ö. W., d. i. 6 Perz. als Abschlagszahlung auf die Dividende, Omnibusgesellschaft, Suezkanal, Pfandleihanstalt mit fl. 7.20 ö. W., Pester Kettenbrücke, Wiener Dampfmaschine, österr. Gasgesellschaft, Prager Eisenindustrie, Azienda. Der Bahnen: Nordbahn mit fl. 26.25 per ganze Aktie, mit fl. 13.12 1/2, per halbe Aktie, mit fl. 5.25 per fünftel Aktie, Pardubitzer, Karl Ludwig, Köslader mit fl. 5 ö. W., böhm. Westbahn, Kraluper, Siebenbürger Eisenbahnaktien mit fl. 5 in Silber, Franz Josef, Barcefer, Alfelder, Rudolfsbahn, Prioritäten der Südbahn, Buschlebrader, Lloyd, Karl Ludwig, Pardubitzer, Pester Kettenbrücke, Aufziger, Kraluper, galizische Hypothekbank mit fl. 2 ö. W., böhm. Nordbahn mit fl. 7 1/2 ö. W., Elisabeth Westbahn mit fl. 5.25 ö. W., Salgo-Tarjaner Steinkohlen-Bergbau-Aktiengesellschaft (vormals ungarische Nordbahn) mit fl. 3.50 ö. W.

Verlosungen. Am 2. Jänner findet die Ziehung der Kreditlose, Komo-Rentenscheine, 1854er Staatslose statt.

Marktbericht.

Paibach, 30. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu (40 Jtr. 60 Pfd.), 20 Wagen und 2 Schiffe (9 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mkt.		Mkt.			Mkt.		Mkt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mt.	4 70	5 20	Butter, Pfund	—	42	—	—	—	—
Korn	3 20	3 30	Eier pr. Stück	—	21	—	—	—	—
Gerste	2 50	3	Milch pr. Maß	—	10	—	—	—	—
Haser	1 80	2	Rindfleisch, Pfd.	—	21	—	—	—	—
Halbfrucht	—	3 75	Kalbsteisch	—	22	—	—	—	—
Heiden	2 40	3	Schweinefleisch	—	22	—	—	—	—
Hirse	2 50	2 90	Schöpfensteisch	—	14	—	—	—	—
Kulturug	—	3 20	Häbndel pr. St.	—	30	—	—	—	—
Erdäpfel	1 40	—	Tauben	—	13	—	—	—	—
Einjen	3 20	—	Hen pr. Zentner	—	85	—	—	—	—
Erbjen	4 80	—	Stroh	—	70	—	—	—	—
Fisolen	4 60	—	Holz, har., Kstfr.	—	8	—	—	—	—
Rindschmalz, Pfd.	—	48	— weich	—	6	—	—	—	—
Schweineesch.	—	44	Wein, rother, pr.	—	—	—	—	—	—
Speck, frisch	—	32	Eimer	—	9	—	—	—	—
— geräuch.	—	40	— weißer, „	—	10	—	—	—	—

Telegramme.

Paris, 30. Dezember. Alle Mächte sind über die Basis der Konferenz in Uebereinstimmung. Die Türkei und Griechenland sind versöhnlich gestimmt.

Telegraphischer Wechselkurs vom 31. Dezember.

5perc. Metalliques 59. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.60. — 5perc. National-Anlehen 64.15. — 1860er Staatsanlehen 92.80. Bankaktien 672. — Kreditaktien 245.80. — London 119.40. — Silber 117.50 R. L. Dutaten 5.68 1/2.

Wiener Börse vom 30. Dezember.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Dest. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	55.50	55.60	97.	98.	—
do. v. J. 1866	60.05	60.70			
do. National-Anl.	64.30	64.50			
do. Metalliques	58.75	58.80			
Loose von 1854	86.75	87.25			
Loose von 1860, ganz	91.50	91.70			
Loose von 1860, fünf	97.	97.50			
Prämienf. v. 1864	112.35	112.50			
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 Pct.	88.	89.			
Kärnten, Krain					
u. Küstenland 5	86.	84.			
Ungarn	77.25	77.75			
Kroat. u. Slav. 5	78.50	79.			
Siebenbürg. 5	72.25	72.75			
Actien.					
Nationalbank	668.50	669.			
Creditanstalt	243.40	243.60			
R. ö. Estomp.-Ges.	655.	657.			
Anglo-österr. Bank	199.25	199.75			
Dest. Bodencred.-A.	206.	210.			
Dest. Hypoth.-Bank	70.	71.			
Steier. Estomp.-W.	217.	221.			
Kais. Ferd.-Nordb.	1965	1970			
Südbahn-Gesellschaft	202.40	202.60			
Kais. Elisabeth-Bahn	173.75	174.			
Karl-Ludwig-Bahn	212.50	213.			
Siebenb. Eisenbahn	149.50	150.			
Kais. Franz-Josephs	163.75	164.			
Fünft. Barcefer E.-B.	162.	162.50			
Alfeld-Hamm. Bahn	151.50	152.			
Pfandbriefe.					
Ration. 5 W. verlosb.	93.20	93.40			
Ang. Bod.-Creditan.	91.75	92.			
Ang. öst. Bod.-Credit.	106.25	106.75			
dt. in 33 J. rück.	87.50	88.			
Loose.					
Credit 100 fl. ö. W.	161.25	161.75			
Don.-Dampfsch.-Ges.	93.	93.75			
Triester 100 fl. ö. W.	118.	120.			
do. 50 fl. ö. W.	55.	56.			
Wiener 40 fl. ö. W.	33.	33.50			
Esterhazy 40 ö. W.	—	—			
Salz. 40	42.	43.			
Walf. 40	32.50	33.50			
Marb. 40	38.	39.			
St. Genois 40	33.50	34.			
Windischgrätz 20	20.	21.			
Waldbhein 20	21.50	22.50			
Regledisch 10	14.50	15.50			
Thudolfstift. 10 ö. W.	15.	15.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Angb. 100 fl. silb. W.	100.10	100.30			
Frankf. 100 fl.	100.25	100.30			
London 10 Pf. Sterl.	119.50	119.60			
Paris 100 Francs	47.50	47.55			
Münzen.					
Kais. Münz-Ducaten	5.69	5.70			
20-Francsstück	9.54	9.55			
Rheinischbaler	1.77	1.77 1/2			
Silber	117.75	118.			

AVIS

für die Gesundheits- und Schönheitspflege der Haare!!

Zum Besten aller Jener, welche in Folge hohen Alters bereits kahlgeworden sind, oder welchen die Haare aus Anlaß eines Krankheitsstoffes stark ausfallen, amonziren wir hiemit ein Mittel, dessen Ruf wegen seiner epochemachenden Wirkung auf das Haarwachstum weit die Grenzen Europa's überschritten hat und durch tausendfältige überraschende Resultate begründet worden ist. Es ist dies die von Sr. k. k. apost. Majestät mit einem ausschließlichen Privilegium ausgezeichnete

EVALINA,
Haarwuchs - Kraftpomade
von
Charles Mally,



womit bei regelmäßigem Gebrauche die Schuppenbildung, das Ergrauen und Ausfallen der Haare in kürzester Zeit verhindert, der Haarboden gestärkt, die periferische Circulation angeregt, dadurch die naturgemäße Entwicklung der Haarzwiebel, sohin der Nachwuchs der Haare bewirkt und den Haaren die natürliche dunkle Jugendfärbung wieder zugeführt wird. Zur Wiederbehaarung veralteter Kahlköpfigkeit und zur rascheren Beseitigung hartnäckiger Schuppenbildung ist in Verbindung mit der Kraftpomade nach Vorschrift der Gebrauchsanweisung auch die

EVALINA-
Haar- und Bartwuchs-Essenz

anzuwenden. Ein mehrwöchentlichlicher Versuch dieser Mittel wird bald die unnatürlichen Zierden des Haarflüsters verdrängen und die jungen ungefalteten Haare werden Zeugniß von der außerordentlichen Wirkung dieser Mittel geben. Die Evalina-Bartwuchs-Essenz entwickelt schon bei 17jährigen Jünglingen den Bart und Tausende junger Männer haben ihren schönen Vollbart nur der Anwendung der Evalina-Bartwuchs-Essenz zu verdanken.

Preis: 1 Tiegel Pomade zu 4 Loth fl. 1.50 ö. W.
1 " " " 2 " 80 kr. "
1 grosser Flacon Essenz fl. 2.50 "
1 kleiner " " fl. 1.30 "
samt Gebrauchsanweisung.

Detailverkaufsdepôt für Krain nur in Paibach bei
A. J. Kraschovitz
zur „Brieftaube.“ (147-3)